

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1914

308 (6.11.1914) Erstes Blatt

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigem
die einspaltige Kolonelleile
ab. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 50 Pfennig.
Kadab nach Tarif.
Anzeigen-Annahme:
größere spätestens bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanschlüsse:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

111. Jahrg. Nr. 308.

Freitag, den 6. November 1914

Erstes Blatt.

Bezugspreis:
in Karlsruhe und Vor-
orten frei ins Haus
geliefert vierteljährlich
1.80, monatlich 60 Pfennig.
Auswärts frei ins
Haus geliefert vierteljährlich
2.20, monatlich 75 Pfennig.
Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Ritterstraße Nr. 1.

Verantwortlich für Politik: M. Golsinger; für Baden, Solales und Handel: G. Gerhardt; für Besilten: G. Weid; für Sport u. Vermischtes: J. B. G. Gerhardt; für Anzeigen: P. Kubmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., Mühlendamm 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Drucksaßen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigelegt ist.

Rußland und das Reich.

von W. L. Andreas, Professor der Geschichte an der Technischen Hochschule Karlsruhe.

Politisch und historisch betrachtet, steht der gegenwärtige Krieg in engem Zusammenhang mit dem Deutsch-Französischen Krieg vor mehr als vier Jahrzehnten, ja er mutet uns an wie eine Art Fortsetzung. Damals haben wir uns die nationale Einigung erkämpft. Heute haben wir das Ergebnis jenes Kampfes zu verteidigen, das Reich, seinen tatsächlichen Bestand und seine moralische Geltung. An die Aufgabe der Reichsgründung hat darum jede geschichtliche Betrachtung der jüngsten Ereignisse anzuknüpfen.

Die russische Regierung hat der Reichsgründung keinen Widerstand bereitet. Sie nahm eine wohlwollende Neutralität ein und verhinderte dadurch Österreich, an Frankreichs Seite für Königreich Belgien zu kämpfen. Wir haben es in der Folgezeit oft genug zu hören bekommen, daß wir Rußland für diese Haltung ewigen Dank schulden. Ganz abgesehen aber davon, daß trotz der offiziellen Politik die Gefinnung des russischen Volkes damals keineswegs freundlich war, lag ja auch immerhin Konfliktstoff vor, der Rußland zu einem Eingreifen berechtigt hätte. Preußen hegte keine Illusionen nach den Ostprovinzen und noch weniger nach einer Erweiterung seines polnischen Gebietes, es hatte sogar einige Jahre zuvor den Zaren bei der Niederwerfung des polnischen Aufstandes unterstützt. Der russische Hof hatte nicht das geringste Interesse daran, den Habsburgischen Thronen durch eine Demütigung Preußens zu stärken, dessen Dynastie durch eine traditionelle Freundschaft und verwandtschaftliche Beziehungen ihm inniger denn je verbunden war. Die russische Regierung hat damals nur gewünscht, was man in Ostpreußen gewünscht hätte. In Ostpreußen hatte Zar Nikolaus die deutsch-nationalen Hoffnungen vernichtet, die auf der Vormacht Preußens ruhten; während des Deutsch-Französischen Krieges begünstigte sich sein Sohn, dem Wert der Einigung wenigstens keine Hindernisse zu ermeiden.

Nach im Verlauf des Feldzugs empfing er dafür den Lohn und zwar dadurch, daß Bismarck die Neutralität des Schwarzen Meeres fordernde, auf den Londoner Konferenzen unterstützte. Eine dem russischen Nationalgefühl unerträgliche Einschränkung war damit beseitigt, nämlich das Verbot, Kriegsschiffe auf dem Pontus zu halten. Durch Bismarcks Hilfe also erhielt an diesen Geländeten Rußland seine Bewegungsfreiheit zurück, die ihm Frankreich und England im Verein mit Österreich auf dem Pariser Kongress geraubt hatten. Eine die Forderung des Kaisers hätte Gottschalk sein Ansehen gegen Großbritannien nicht durchsetzen können. Bismarck öffnete dem russischen Schatz die Bahn, die ihm durch mehr als ein Jahrzehnt hindurch versperrt gewesen war. Die russische Regierung beschränkt diesen Weg: In seinen verschiedenen Stadien und noch in seinem letzten Abschnitt suchte sie Deutschland auf die Knie zu zwingen — Deutschland, das ihr da unten die Tore wieder geöffnet hatte.

Wichtig, ja maßgebend, daß Rußland die Begründung des Deutschen Reiches nicht zugelassen hätte, wenn es unsern überraschenden Aufschwung gehabt hätte. Tatsache ist, daß das in Umbildung begriffene Rußland des zweiten Alexander, bin- und hergeworfen zwischen fiebernder Reformluft und qualender Reaktion mit dem jungen Deutschland, das den staatslichen Neubau im Innern erzielte, das Bedürfnis nach Frieden gemeinsam hatte. Geschicht sah Bismarck Österreich in diesem ungeschriebenen Bündnis der beiden Regierungen. Durch seine weise Mäßigung in Nikolsburg hatte er ja die erste Brücke der Verständigung zwischen Preußen und Österreich geschlossen, und schloß sich ihm, auch die Disharmonien zu beseitigen, die seit dem Krimkrieg im Verhältnis zwischen Preußen und Österreich lagen. Es war ein Meisterstück der deutschen Diplomatie, alles aus dem Petersburger und Wien hören konnte. Der Freizeitsbund mit seiner konservativ-dynastischen Ansehens mittel-europäische Block mit seinen französischen Neuaufbestrebungen hielt das damit ein paar Jahre hindurch eine Würzigkeit für erregter, wenn ich so sagen darf, sah von vornherein in diesem politischen Gebilde, so machtvoll es nach außen erschien. Rußland war es, das die Harmonie gegen die Dardanellen und den Balkan. Das vieldeutige Testament Peters des Großen, das auf orthodoxen Kirche aufzupflanzen möchte, ist zwar als heilsig in sich, aber dieser Teil seines In- und Auslandspolitik, die einzige vielleicht, die auch die besten Schichten des Volkes mit fortwährenden Hoffnungen hätte fähig zum kriegerischen Zusammenhalten mit Österreich-Ungarn geführt, dem nach nur der Südosten aus Deutschland und Italien entfallen. Beinahe hätten damals jene russischen Kreise die Oberhand erlangt, die behaupteten, daß

der Weg nach Konstantinopel über Wien führe. Gottschalkoff umwarb Deutschland, suchte es von Franz Joseph abzuweichen, um freie Hand gegen die Donaumonarchie zu bekommen. Der Kaiser gab ihm jedoch zu verstehen, daß er einer tödlichen Verwundung des Nachbarstaates nicht zusehen werde. Die ablehnende Antwort Bismarcks zwang die russische Regierung, sich nochmals mit Andrasch über die Abgrenzung der beiderseitigen Balkaninteressen zu verständigen und die österreichische Neutralität im russisch-türkischen Krieg durch territoriale Zugeständnisse, nämlich das Versprechen Bosniens und der Herzegowina zu erkaufen. Nach errungenem Sieg aber schien die russische Diplomatie alle Abmachungen zu vergessen, und diese Ueberpannung der russischen Macht rief die übrigen großen Staaten in die Schranken. Auf dem Berliner Kongreß übernahm Deutschland die Rolle des ehrlichen Mädlers, es hatte insbesondere zwischen dem russischen und dem österreichischen Freund und nicht minder zwischen Rußland und England zu vermitteln. Wenn hier der panlawistische Uebermut abgefaßt wurde, wenn die Petersburger Diplomatie eine Niederlage erfuhr und ihre Siegesbeute geschnitten wurde, so ging das keineswegs auf die deutsche Staatskunst, sondern in erster Linie auf Großbritannien zurück, das wieder einmal den Ganges am Voporus verteilte, und Lord Salisbury war es, der in der entscheidenden Sitzung den Antrag stellte, Österreich möge Bosnien und Herzegowina in Verwaltung nehmen. Im Schatten des englisch-russischen Weltgegengesates also spielte sich der Kongreß ab. Hier ebenso unbefriedigbar nimmt von ihm die russische Feindschaft gegen das Deutsche Reich seinen Ausgang. Der deutschen Regierung warf man Verrat an der russischen Freundschaft vor, die man Österreich gewipfert habe. Es ist bekannt, wie sich die Sprache der russischen Staatsmänner und die politische Situation verschärft, wie sie Bismarck förmlich preßten, zwischen Rußland und Österreich-Ungarn zu opieren. Er zog daraus die unvermeidliche Folgerung, die nimmer fast ein halbes Jahrhundert lang als unerschütterliche Tatsache vor der Welt bestanden: Das deutsch-österreichische Bündnis, dem sich bald durch den Anschluß Italiens eine Fassade nach Westen hin angliederte. Unter heißen Seelenkämpfen nur hat sich der alte Kaiser Wilhelm die Unterzeichnung des deutsch-österreichischen Vertrages abringen lassen, obwohl er leblich dem Schutz des Reiches, der Unabhängigkeit seiner politischen Entscheidung galt. Bloß der Angriff von Seiten Rußlands, sei es allein oder mit anderen Staaten zusammen, verpflichtete Deutschland und Österreich zu gegenseitiger Waffenruhe. Jede aggressive Spitze fehlte. Ueberhaupt richtete sich das Bündnis weniger gegen das russische Reich selbst als gegen gefährliche Dreibeinigen ehrgeiziger Generale und hitziger Panlawisten im Schoße einer unberechenbaren Regierung. War aber die Rückendeckung gegen derlei Gefahren einmal in Form des österreichischen Schutzbündnisses erlangt, dann stellte sich wieder die Aufgabe, mit diesem germanen Rußland die freundschaftliche Fühlung wiederzugewinnen.

Unsere Flotte.
h. Aus Berlin wird uns gedrahlet: Der Untergang unseres Kreuzers „Vort“ muß uns gerade deshalb so trübe stimmen, weil er das Opfer eines noch nicht aufklärten bösen Zufalls geworden ist. Dieses Mittel ergreift uns mit dem Schicksal der vielen wackeren blauen Jungens, die nicht den Tod im heiligen Kampfesfeuer, sondern im eigenen Heimatabend durch dunkles Mißgeschick finden mußten. Freilich ist gerade der Seemannsberuf solch unglücklichen Fällen auch zu jeder Friedenszeit ausgefetzt und bei der unglücklichen Jahreszeit, die jetzt die Kriegsarbeit unserer Marine noch erschwert, ist ein solch schmerzlicher Verlust kaum als ganz unvermeidbar anzusehen. Gewiß ist es aber, daß sich unsere Marine selbst nicht durch diesen Schlag niederdrücken lassen wird. Hat sie doch soeben mit dem Seekampf bei Yarmouth, nur 16 Kilometer von der englischen Küste entfernt, einen gewaltigen moralischen Erfolg über die ganze englische Bevölkerung errungen. Seit Jahrhunderten, seit dem fähigen Einfall des holländischen Admirals Ruyter, haben zum ersten Male wieder feindliche Kanonen vom Meere aus den englischen Boden gefunden und die gewaltige Erregung, die nach indirekt zugegangenen Meldungen durch diese Tatsache drüben geschaffen worden ist, wird auch durch den beruhigenden Erlaß des britischen Kriegsamt, daß eine Invasion unwahrscheinlich sei, ja nur bestätigt. Schon seien bei Yarmouth auf allen Wegen, die von der Küste in die Stadt führen, Wachposten aufgestellt und in anderen Gegenden werden Feldbesetzungen für alle Fälle ausgeführt. Es läßt sich also nicht leugnen: in England geht der Deutsche um. Und auch der arrogante Inselbewohner hat bereits das Gruseln gelernt. Dazu kommt der Dauersprech der von Londoner City: „Emden“ und „Karlsruhe“. Uebrigens soll nach einer italienischen Meldung die „Emden“ zwei englische Dampfer im Indischen Ozean genommen haben. Hier müssen bei aller Wut selbst die Feinde „wundervoll“ anrufen!

*) Mit Erlaubnis des Verfassers drucken wir obigen Artikel aus den „Süddeutschen Monatsheften“ ab.

England annahm Ägypten.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 5. Nov. Der „Köln. Bzg.“ wird von der holländischen Grenze telegraphiert:

Die „Morning Post“ berichtet über Ägypten, Lord Kitchener habe zweifelloso Maßnahmen getroffen, um Ägypten zu verteidigen. Er kann in diesem Lande eine große Streitmacht aufbringen. Nachdem die Türkei nimmer England den Krieg erklärt habe, werden alle Verträge und Abkommen über Ägypten hinfällig. Die britische Regierung werde die bislang noch nicht anerkannte Hoheit der Türkei nicht weiter anerkennen, sondern die gesegnete Herrschaft übernehmen und Ägypten angliedern. Der bisher der Türkei noch entrichtete Tribut für den Besitz von Ägypten und Ägypten wird nicht weiter bezahlt. Die Aufgaben, welche die englische Regierung gegenwärtig übernimmt, ist die schwierigste, die jemals auf der Regierung dieses Landes lasteten. Die Haltung der Türkei legt England in den Kolonien und in Indien neue Verpflichtungen auf. Rußlands Verbündete dürften nicht mit der Türkei in Frieden bleiben, wenn letztere sich mit Rußland im Kriege befindet.

Rußlands Vorschlag an Bulgarien.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Wien, 5. Nov. Der russische Gesandte in Sofia, Sawinski, hat der bulgarischen Regierung den Abschluß eines serbisch-bulgarischen Defensiv-Bündnisses vorgeschlagen. Der Bund soll nach russischer Auffassung sowohl gegen Österreich-Ungarn als auch gegen die Türkei gerichtet sein. Die russische Regierung verpflichtet sich für den Fall des Zustandekommens dieses Bündnisses Bulgarien nach dem allgemeinen Friedensschluß durch serbisch-mazedonische Gebiete zu entschädigen und gewährt die Rückgabe des nach dem Bulareser Frieden an Rumänien abgetretenen Dobroudtscha-Streifens. Die bulgarische Regierung hat diesen Vorschlag als unvereinbar mit ihrer Würde zurückgewiesen und die rumänische Regierung von dem russischen Anerbieten bezüglich des Dobroudtscha-Streifens in Kenntnis gesetzt.

Bulgarien bewahrt Neutralität.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Kopenhagen, 5. Nov. „National Tidende“ erfährt aus Paris: Die bulgarische Regierung hat dem Dreiverband erklärt, Bulgarien wolle seine Neutralität nur aufgeben, wenn die Türkei versuchen sollte, die bulgarische Grenze zu überschreiten. Diese Erklärung wirkte in Paris sehr niederschlagend.

Depechenwechsel zwischen dem deutschen Kronprinzen und Enver Pascha.

Konstantinopel, 4. Nov. Der deutsche Kronprinz hat an den Kriegsminister Enver Pascha folgendes Telegramm gerichtet: „Die fünfte Armee und ihr Führer erbotien der ottomanischen Armee brüderlichen Gruß.“

b. Konstantinopel, 5. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Kriegsminister Enver Pascha antwortete dem Kronprinzen mit folgendem Telegramm: „Die kaiserlich ottomanische Armee dankt Eurer Kaiserlichen Hoheit sowie der fünften Armee für die brüderlichen Grüße und hofft fest, alle ihre Feinde gemeinsam mit den Armeen S. M. des Deutschen Kaisers zu besiegen, deren Tapferkeit weltberühmt ist.“

Neues von der „Karlsruhe“.

(Eigener Drahtbericht.)

m. Genf, 5. Nov. Französische Blätter melden aus Neuport, daß der kleine deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ das Schiff „Einer van Dyd“ gekapert hat, das mit Fleisch- und Kaffeetrakt von Buenos-Aires nach Neuport fuhr.

Eine neue japanische Gewalttat gegen China.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Rotterdam, 5. Nov. Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdam Courant“ wurde das deutsche Torpedoboot „U 90“, das von der Besatzung in neutrale chinesische Gewässer auf Land gesetzt wurde, daraufhin von China in Schutz genommen, worauf auf dem Brac die chinesische Flotte geschickt wurde. Darauf drang ein japanisches Torpedoboot durch die chinesischen Gewässer durch und veranlaßte die chinesische Flotte mit der japanischen. Der chinesische Minister des Meeres forderte die Auslieferung des japanischen Torpedoboots und seiner Besatzung.

Die Beschießung von Yarmouth.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)

W. L. London, 5. Nov. Die „Times“ melden: Ein Seekampf fand gestern bei Yarmouth, ganz dicht an der englischen Küste, statt. Mehrere deutsche Kriegsschiffe kamen gestern früh auf der Höhe von Yarmouth in Sicht und eröffneten eine furchtbare Kanonade gegen die Küste. Von dem Kreuzer „Albatros“, der leicht beschädigt wurde, sind ein Mann schwer und 4 bis 5 Mann leicht verletzt. Außer dem Unterseeboot „U 5“, das wenige Stunden später auf eine Mine gestoßen ist, sind noch zwei Dampfbaracken auf Minen gestoßen und im Laufe von 20 Minuten gesunken. Die harten Detonationen riefen eine ungeheure Erregung in Yarmouth hervor, wo die Leute zum Strande stürzten, aber infolge dichten Nebels nichts sehen konnten. Nur die Umrisse eines großen Schiffes mit 4 Schornsteinen waren sichtbar. Einige Geschosse fielen auf das Ufer in die Nähe der drahtlosen Station. Die meisten fielen jedoch ins Wasser.

ten gesunken. Die harten Detonationen riefen eine ungeheure Erregung in Yarmouth hervor, wo die Leute zum Strande stürzten, aber infolge dichten Nebels nichts sehen konnten. Nur die Umrisse eines großen Schiffes mit 4 Schornsteinen waren sichtbar. Einige Geschosse fielen auf das Ufer in die Nähe der drahtlosen Station. Die meisten fielen jedoch ins Wasser.

Die Schlacht im Westen.

Joffres Selbsttäuschung.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Genf, 5. Nov. Die an mehreren Hauptpunkten errungenen deutschen Erfolge veranlassen eine allgemein gehaltene Anfrage des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch an Joffre, welcher antwortete: „Gesamtlage gut. Die Verbündeten dürften baldigst günstige Entscheidung erhoffen.“

Frensch verunglückt.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Berlin, 5. Nov. Dem „Berl. Lok.-Anz.“ wird berichtet, daß nach zuverlässigen Meldungen der Oberkommandierende der englischen Armee in Frankreich, Frensch, vor einiger Zeit bei einem Automobilunfall schwer verunglückt und noch 3. Kl. an der persönlichen Ausbildung des Oberkommandos verhindert ist.

Schwere Verluste der Engländer.

Amsterdam, 5. Nov. „Daily Mail“ meldet aus Calais: Das britische Heer hat eine schwere Prüfung durchgemacht. An einigen Stellen sind die Truppen auf ein Viertel vermindert. Es scheint, daß die Deutschen gern die heftigsten Angriffe auf uns konzentrieren. Als wir in der Gegend von Rousselaer (Koulers) drei Tage lang in Marschordnung weitergezogen waren, während die Franzosen die Deutschen in Velle bekämpften, und auf dem linken Flügel am Herufer die Belgier, durch die Franzosen unterstützt, in der Gegend von Dignuiden operierten, wurde plötzlich der Schwerpunkt der Schlacht von Neuport nach Ypern verlegt. Im Mitternacht zogen die Engländer immer in Ordnung weiter. Der Feind schien schwach und mutlos und die Engländer dachten nicht daran, sich aufzuheben im Rücken zu graben. Aber gerade als unsere Kavallerie im Felde ankam, wurde ein mächtiges Feuer auf sie eröffnet. Die zweite und vielleicht ernstere Phase der Schlacht wickelte sich nördlich von Ypern ab, bei Dignuiden. Hier unternahm deutsche Infanterie, von schweren Geschützen unterstützt, einen Bajonettangriff. Unsere Truppen leisteten tapferen Widerstand, erlitten aber große Verluste. Auf dem rechten Flügel wurde unsere Infanterie zuerst auf Westfens vertrieben, wo die Bayern trotz der heldenhaften Angriffe unserer Artillerie den ganzen Tag über blieben.

Ein französisches Urteil über die englischen Truppen.

Wien, 5. Nov. Die „Reichspost“ gibt ein Gespräch ihres Genfer Korrespondenten mit einem in Angelegenheiten des Roten Kreuzes vorübergehend dort weilenden Pariser Großindustriellen wieder: Auf die Frage über die englischen Truppen lautet die Antwort: „Was ich von unseren Offizieren vernommen habe, befällt mich leider in dem Urteil, das ich sehr sehr von den englischen Truppen hatte. Auch dieser Krieg ist ihnen ein Geschehen. Sie betrachten jedes Wagnis zuerst von allen Seiten, kämpfen dann zwar tapfer, sind dann aber, wie mir ein Brigadegeneral sagte, aus den Erdstellungen einfach nicht heraus zu bringen, wenn die Lage einen Angriff auf die Deutschen erfordert. Ihre Kavallerie ist gänzlich untauglich, einfach unvereinbar. Während der französischen Soldat begeistert für sein Vaterland kämpft, betrachten diese Herren den Feldzug nur insofern als ernste Sache, als die Geschäftlichkeit in Frage kommt. Seit sie beim ersten Zusammenstoß mit den Deutschen die Furchterlichkeit des gegnerischen Angriffes kennen gelernt haben, läßt ihr Elan sehr zu wünschen übrig. Es hat ernste Verstimmlungen im Hauptquartier gegeben; allein wir brauchen sie nun einmal. — Schließlich drückte der französische Großindustrielle seine Betrübnis über das hinter der Armee herrschende Elend aus. Dori würde tausendfach gebührend, weil Hilfe zu spät kam. Die Organisation des Sanitätsdienstes sei vollkommen vernachlässigt.“

Englische Niedergeschlagenheit.

(Eigener Drahtbericht.)

m. London, 5. Nov. Die „Times“ schreibt: Die bittere Tatsache besteht, daß alle Landstreitkräfte der Verbündeten weitans unzulänglich waren, um die Deutschen aus Belgien heraus zu treiben, Ostende wieder einzunehmen und sie aus der Mite an der Aisne heraus zu werfen, wo sie noch immer in einer Entfernung von 60 Kilometern vor Paris stehen, sowie den Rückzug vom polnischen Boden zu erzwingen. Der Geschichtsdonner eines deutschen Geschwaders wurde an der englischen Küste gehört. Das Erscheinen der Türkei im Felde als Verbündeter Deutschlands stellt neue Anforderungen an das Britenreich. Größere Anstrengungen sind von Nöten. Selbst Kitcheners Mission könnte sich als unzulänglich erweisen. Das Blatt klagt dann über die Zensur, die verhindert, daß das britische Volk die Notwendigkeit weiterer Anstrengungen erkennt. Das Prinzip des freiwilligen Dienstes sei unter diesen Umständen unzulänglich geworden. Die Regierung müsse das Volk die Berichte über den Krieg wissen lassen oder die allgemeine Wehrpflicht werde unvermeidlich sein.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Verlustliste Nr. 65.

Berlin, 3. Nov. Der vom „Reichs-Anzeiger“ herausgegebenen amtlichen Verlustliste Nr. 65 entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Jäger-Regiment Nr. 40, Karlsruh. Bericht über früherer Angaben.

Füß. Heinrich Küster, Schonnebeck, bisher vermisst, verwundet. Ref. Jul. Benzinger, Unadtingen, bisher vermisst, war im Lazarett. Füß. Anton Fütterer II, Hügelheim, bisher vermisst, im Laz. Ref. Fridolin Fischer, Seebach, bisher vermisst, im Lazarett. Ref. Val. Haller, Weiler, bisher vermisst, war verwundet und ist in französischer Gefangenschaft. Ref. Eugen Haas I, Rimbach, Gebweiler, bisher vermisst, im Lazarett. Gefr. Richard Herbst, Diesdorf, bisher verwundet, gestorben im Feldlazarett Roudieres. Füß. Heinrich Möhle, Grone, bisher vermisst, im Lazarett. Füß. Otto Seitz, Klump, bisher vermisst, verwundet, Ref. Johann Saile, Höfendorf, bisher vermisst, verwundet. Wehrm. Rudolf Steidel, Wiesloch, bisher vermisst, im Lazarett.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 109, Karlsruhe, Bruchsal. Bericht über früherer Angaben.

Gefr. Friedr. Börner, Seeba, bisher vermisst, verwundet. Gren. Andr. Jägle, Bichtal, bisher vermisst, verwundet. Ref. Anton Lastowsky, Lonszin, nicht in Gefangenschaft, sondern verwundet. Ref. Ludw. Sartorius, Dallau, nicht gefallen, sondern verwundet. Wehrmann Emil Schmidt, Hagsfeld, bisher vermisst, im Lazarett. Wehrm. Wilh. Stiefvater Hochhausen, nicht in Gefangenschaft, sondern im Lazarett. Wehrm. August Wangler, Breitman, bisher vermisst, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 112, Mühlhausen i. E. Bericht über früherer Angaben.

Referent Friedrich Dreher, Sichtenich, bisher vermisst, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 142, Mühlhausen i. E., Mühlheim i. Baden. Bericht über früherer Angaben.

Sergeant Eugen Benz, Rutenbach, bisher verw., am 23. 8. 14 in Feldlaz. Hammaringen gestorben. Unteroff. d. R. Bernh. Hestler, Hürden, bisher vermisst, verwundet. Sergeant Hermann Hinz, Ralsbach, bisher verw., am 14. 9. 14 im Kriegslaz. Vörschingen gestorben. Musk. Franz Klein, Walprechtswieser, bisher verw., am 2. 9. 14 im Kriegslaz. Vörschingen gestorben. Gefr. d. R. Theod. Knoblauch, Heidelberg, nicht gefallen, verw. Ref. Val. Klotz, Mainz, bisher verwundet, in franz. Gefangenschaft. Ref. Wilh. Ludwig, Neckarau, bisher vermisst, verwundet. Ref. Jos. Vederer, Waiblingen, bisher vermisst, verw. Unteroff. d. R. Walter Leopold, Auerbach, bisher verwundet, am 24. 9. 14 in Feldlaz. Thiaucourt gest. Gefr. d. R. Georg Müller, Wadangeloch, bisher vermisst, im Lazarett. Ref. Georg Möhrle, Wimbelsheim, nicht gefallen, verwundet. Referent Karl Drenberger, Reimen, bisher verwundet, am 3. 9. 14 im Vereinslaz. St. Elisabeth-Hospital, Frankenthal, gestorben. Gefreiter d. R. Max Pfeiffer, Schmiedefeld, bisher vermisst, verwundet. Ref. Joh. Samstag, Sandhofen, nicht gefallen, verw. Musk. Heinrich Schumacher, Wattencheid, nicht gef., verwundet. Musk. Ernst Eichin, Schwand, bisher vermisst, im Lazarett. Musk. Aug. Hofmeyer, Boffzen, bisher verwundet, am 22. 8. 14 im Kriegslaz. Saarburg i. L. gestorben. Ref. Rich. Herzog, Neugersdorf, bisher vermisst, im Lazarett. Musk. Georg Hahn, Wildenholtz, bisher verwundet, am 5. 10. 14 im Feldlazarett Thiaucourt gestorben. Musk. Heinrich Neubrand, Mühlbach, nicht gefallen, verwundet. Ref. Joh. Merte, Koenigs, bisher vermisst, verw. Ref. Franz Brugger, Herien, bisher vermisst, verw. Musk. Joh. Bader, Mühlhausen i. E., bisher vermisst, verwundet. Musk. Gg. Bühner, Rundingen, bisher vermisst, im Lazarett.

1. Landsturm-Bataillon Karlsruhe.

Landsturmmann Ludw. Knäbel, Teufschneureut, am 9. 10. in Colmar i. E. an Typhus gestorben.

Kavallerie-Ersatz-Abteilung der 55. gemischten Ersatz-Brigade, Karlsruhe. Bericht über früherer Angaben.

Ref. Eugen Krehl, Poppweiler, bisher vermisst, verwundet.

Feldartillerie-Regiment Nr. 76, Freiburg i. B. 1. Abteilung.

Gefechte im Westen vom 20. bis 29. 9. 14, Orte nicht angegeben.

Stab: Hauptmann v. Beyer, Lt. v. Bothmer, leicht verwundet; — Einj.-Freiw.-Unteroff. Pfefferkorn-Kampfer, gefallen.

1. Batterie: Einj.-Freiw. Sädeln, leicht verw.; — Kan. Gab, schwer verwundet; — Kan. Hagenbach, Kan. Enz, leicht verwundet; — Kan. Blume, Kan. Reinacher und Kan. Knecht gefallen; — Kan. Moser, schwer verwundet; — Kan. Böll, Gefr. Grieshaber, Kan. Maier und Gefreiter Rinderle, leicht verwundet; — Kan. Kasper, schwer verwundet; — Kan. Lips, gefallen.

2. Batterie: Unteroff. Baer, leicht verwundet; Kan. Schwald, gefallen; — Gefr. Fabry, schwer verwundet; — Gefr. Luit, Gefr. Brunner, Gefreiter Sid, leicht verwundet; — Gefr. Wüst, schwer verwundet; — Kan. Birke, leicht verwundet; — Kan. Hnuffig, schwer verwundet; — Kan. Blum und Kan. Bauer, leicht verwundet.

3. Batterie: Hauptmann Frhr. v. Red und Leutn. Mesele, leicht verwundet; — Bizewachtm. Riehm, gefallen; — Kan. Gfell, leicht verwundet; — Kan. Herrmann und Kan. Heiser, schwer verwundet; — Kan. Burger II, Kan. Märken, Kanonier Sumer, Kan. Bader, Kan. Deng, Kan. Hamdrecht und Kan. Faller, leicht verwundet; — Kan. Hoffmann, vermisst.

Leichte Munitionskolonnen: Kan. Kolbe, gefallen; — Kan. Ladori, leicht verwundet.

Bericht über früherer Angaben.

Kan. Meyer II, bisher verwundet, gestorben im Feldlazarett Thiaucourt am 27. 9. 14. Kan. Frey der Ersatz-Abteilung, bisher vermisst, verwundet.

Verlustliste Nr. 66.

Berlin, 4. Nov. Der neuesten Nummer der amtlichen Verlustliste entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Grenadier-Regiment Nr. 109, Karlsruhe. Bericht über früherer Angaben.

Gren. Heinrich Berg, Neustadt a. S., bisher vermisst, verwundet; — Gren. Heinrich Werberich,

Mannheim, bisher vermisst, verwundet; — Gren. Knoll, bisher vermisst, im Lazarett; — Gren. Kadert, bisher vermisst, im Lazarett; — Gren. Karl Meher, Rankstadt, bish. vermisst, verw.; — Gren. Emil Marx, Roth (Wiesloch), bisher verwundet, am 29. 9. 14 im Ver.-Laz. Majerslautern gestorben; — Ref. Franz Nowad, Reijochsb., bisher vermisst, verwundet; — Ref. Lorenz Reuter, Rittersdorf, bisher vermisst, verwundet; — Ref. Weizhaus, bisher vermisst, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 113, Freiburg i. B. Bericht über früherer Angaben.

Unteroff. Alois Holzer, Altenfessel, bisher verwundet, am 30. 9. 14 im Kriegslaz. Duville gestorben; — Musk. Andreas Eberhardt, Aue (Durlach), bisher verwundet, am 1. 9. 14 im Johanner Krankenhaus Nodingen gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 114, Konstanz. I. Bataillon.

Gefechte im Westen vom 7. bis 10. 10. 14. Orte nicht angegeben.

Stab: Leutn. Hans Henning v. Fölkersamb, verwundet.

1. Kompanie: Ref. Otto Berger, Ref. Emil Schmid, Ref. Eduard Brendle gefallen; — Musk. Kader Hartmann, Ref. Albert Weilhartz, Ref. August Marler, Ref. Adolf Marler verwundet; — Ref. Josef Schmidmeister, Ref. August Gaus vermisst.

2. Kompanie: Ref. Fidel Martin III gefallen; Ref. Johann Müller, Ref. Erhard Keller, Ref. Albert Brödle, Ref. Josef Feldmann, Ref. Josef Keller, Wehrm. Friedrich Veder, Unteroffizier Hermann Weber, Gefr. Andreas Rüdiger, verwundet; — Ref. Bühler, vermisst.

3. Kompanie: Gefr. d. R. Albert Schmidt, Ref. Friedrich Schäpflinger gefallen; — Ref. Christian Zanger, Musk. Hermann Garter, Musk. Johann Wölz, Musk. August Konnenmacher, Musk. Anton Halder, Ref. Gottfried Keller, Musk. Alban Gasser, Ref. Franz Müller, verwundet.

4. Kompanie: Gefr. Alfons Noos, Ref. Alfred Koch, Musk. Robert Kreiner, Musk. Johann Kraft verwundet. Maschinengewehr-Kompanie. Gefreiter d. Ref. Pfeiffer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 170, Offenburg. Donauvesinghen. Bericht über früherer Angaben.

Musk. Andreas Kulczik, Zwick, bisher verwundet, gestorben.

Kleine Kriegszeitung.

Da hab' ich einen wirklichen wahrhaften Helden gesehen!

Ein Offizier schreibt der „Königschen Volkszig.“ aus dem Felde:

„Die vergangene Nacht durfte ich mal wieder unter Dach und Strohdach schlafen. Als ich heute früh aus dem Fenster sah, wurde gerade ein junger Dragoner-Offizier, anscheinend schwer verwundet, auf einer Karre vorbeigefahren. Er sah furchtbar elend im Gesicht aus und schien gänzlich erschöpft. Der besessene Sanitäter fragte, ob ich nicht einen Kognak oder etwas Milch hätte. Ich konnte, Gott sei Dank, beides bringen und ging selbst hinaus, um mit dem Kameraden zu reden. Man denke: Bei einem Patrouillenritt kriegte er einen Schuß durch beide Oberschenkel; links Fleischwunde, rechts Knochenpflaster. Er fällt vom Pferde, das, auch verwundet, wegrollt. Seine drei Begleitdragoner sofort tot. Er liegt da, unfähig, sich fortzubewegen. Anderen Morgens hört und sieht er, daß er zwischen zwei Fronten liegt. Born sitzen die Franzosen fest im Schützengraben und hinten die Deutschen. In der Nacht hatten die Parteien diese Stellungen eingenommen. Aber das Furchtbare ist, daß er 100 Meter nahe bei den Franzosen liegt und etwa 600 Meter von den Deutschen entfernt. Nun geht von beiden Seiten das Schießen los. Die Infanterietruppen laufen dicht über ihm weg; auch die deutsche Artillerie beschießt den französischen Schützengraben. Nun weiß er genau: Wenn unsere Artillerie nur 100 Meter zu kurz schießt, was bei Entfernungen von 4000 Metern vorkommen kann, dann liegt er mitten im Feuer der eigenen Truppen. Nichtig reißt eine deutsche Schrapnellkugel ihm ein lächerlich winziges Stückchen aus dem rechten Ohr. Vorwärts- oder Rückwärtsbewegen ist unmöglich, weil er den Schenkel nicht bewegen kann. Er muß also warten, bis eine von beiden Parteien den Gegner zurückwirft, vorbeigt und ihn findet. Und gerade an dieser Stelle dauert die Sache sechsmal 24 Stunden.“

Man denke: Sechs Tage und sechs Nächte liegt der Leutnant da bei ununterbrochenem gegenseitigen Schießen. — Ich fragte, wozu er gelebt hat. „Wo und zu an einem Rübenblatt geknabbert.“ Wenn man das überlegt, welche Leistung für Körper und Seele — einfach nicht zu beschreiben. Am siebenten Tage machten dann unsere Truppen einen Sturmangriff und warfen die Franzosen. Das war morgens früh 5 Uhr. Dabei wurde er gefunden und sofort zurücktransportiert. Also der junge Kamerad konnte weder das Glaschen noch die Milchtafel zum Munde führen und war rührend dankbar, als ich es tat. Dabei weder gejammert, noch rennommiert — einfach Tiefsachen berührt mit eiserner Ruhe. Da hab' ich einen wirklichen, wahrhaften Helden gesehen...“

Prinz Joachim von Preußen ist auf seinem österreichischen Besitztum Strobl eingetroffen, wo er sich von seiner Verwundung auf dem Schlachtfelde erholt wird.

„Der Landsturm.“ Im Feindesland stehende Jünger Gutenbergs geben eine regelrechte Zeitung unter obigem Titel heraus, die bei den Lesern immer großen Anklang findet. Der Feldnummer 3 entnehmen wir folgendes „Wahres Geschichtchen“: 14 Tage nach der Schlacht bei W. Das „Regiment lag seitdem, wie es aus der Schlacht gekommen war, ohne Stiefel oder Rock nur einmal ausgezogen zu haben, Tag und Nacht im Schützengraben. Und im Schützengraben stand seit derselben Zeit das Wasser süßhoch, denn der Regen floß unaufhörlich hindobendmäßig von oben. Ein Befreiter tritt aus dem Haufen zu seinem Kompanieführer: „Herr Leutnant, ich bitte mich krank melden zu dürfen, ich hab's im Fuß.“ — „W—s? Krank melden? Meine Herren, nur keine Schlappheiten! Was haben Sie denn am Fuß?“ — „Ich hab' vor 14 Tagen in der Schlacht einen Streifschuß am Fuß bekommen. Ich wollt nicht wegen so 'ner Kleinigkeit aus der Schützengrabenlinie. Aber Stiefel seitdem nie ausgezogen und stets im Schlamm gefastanden, nun eiert die Wunde doch zu sehr.“ — „Donnerwetter, meine Hochachtung!“ — Statt des Anspiffs Eingabe zum „Eisernen“. Armer Herr Doffel! Und solche Truppen müßt du schlagen!

150 deutsche Seeleute glücklich heimgeführt. In Jansbrud sind gestern 150 Seeleute deutscher Schiffe eingetroffen, die glücklich der Verfolgung französischer Schiffe im Mitteländischen Meere entgangen waren. Die Leute kamen aus China, Australien und Amerika in Jansbrud nach zwölfwöchiger Irrfahrt und Verfolgung an.

Auch die Indianer kommen den Engländern zu Hilfe. Die englischen Blätter melden, daß auch die Indianer Kanadas für das zweite kanadische Kontingent eine Kompanie von 120 Mann mit ihren eigenen Offizieren stellen. Es soll dies der Indianerstamm der Six Nations aus dem Bezirk Bradford sein. (Es fehlt nur die genaue Angabe, wie der Führer der Kompanie sich nennt, ob es die Blau Schlinge oder der Christlüber ist, und welche Stellung ihm im englischen Generalstab vorbehalten bleibt. Die Red.)

Sport.

fr. Beschlagnahme deutscher und österreichischer Rennpferde in Frankreich. Dem Beispiele Englands, das vor kurzem in Newmarket trainierter Graditer und österreichischer Rennpferde des Baron G. Springer beschlagnahmte, ist nun auch Frankreich gefolgt. Nach französischen Zeitungs-meldungen sind die großen Rennställe des Herrn S. von Wum, des Chefs der berühmten Champagnerfirma in Reims, und des händig in Paris lebenden Oesterreichers Herrn E. Fichthof, mit Beschlag belegt worden. Die Rennfarben beider Herren sind auch in Deutschland seitens bekannt, denn Herr S. von Wum ließ seine in Paris trainierten Pferde ständig nach Baden-Baden und auch nach Berlin kommen, wo Trianon im Jahre 1912 das Große Berliner Jagdrennen und Ein d'Orl das Internationale Hürden-Rennen gewann. Herr E. Fichthof konnte dann in den beiden nächsten Jahren in diesem Hürden-Rennen mit Panu einen Doppelerfolg erringen.

Berichtsaal.

(-) Karlsruhe, 5. Nov. Die Strafkammer III hielt heute unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Guttenberg eine öffentliche Sitzung ab, in der u. a. folgende Fälle erledigt wurden: Der Schuhmacher Friedrich Müller aus Contwig (Wald) wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit wegen Stillschleppersverbrechens zu 3 Jahren Zuchthaus (ab 1 Monat Untersuchungshaft) und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Der Dierpöschaffner a. D. Wendelin Kalbrenner aus Dettigheim hatte in Majst in einer Gastwirtschaft einen ihm zugelegten Browning, von dem er annahm, er sei entladen, losgedrückt. Ein Arbeiter wurde getroffen und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Kalbrenner wurde heute wegen fahrlässiger Tötung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

v. Leipzig, 5. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Vor dem Reichsgericht fand heute vormittag der Hochverrats- und Spionageprozess gegen den Kaufmann Georg Lud. zuletzt in Saarbrücken wohnhaft, statt. Lud. der lange Zeit Angefallter bei den Siemens-Schuckertwerken war, ist in Mainz geboren und hatte sich in Preußen naturalisieren lassen. Er kam in den Verdacht, nach Ausbruch des Krieges Spionage getrieben zu haben. Die Sache wurde vom Kriegsgericht Saarbrücken an das Reichsgericht verwiesen. Die Anklage erblidete ein strafbares Delikt darin, daß der Angeklagte eine Vorstudie über den „Fall Zabern“ verfaßt habe, in der er für die Vorreichung eines Vorbringens von Deutschland Stimmung machte. Das Reichsgericht hat den Angeklagten von der Vorbereitung eines höherrichterlichen Unternehmens freigesprochen und den Haftbefehl gegen ihn aufgehoben, da es angenommen hat, daß es sich nur um Meinungen handelt, nicht aber darum, daß Lud einen bestimmten Plan für die Ausführung seiner Ideen entworfen hätte.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Regelung der Verkaufspreise.

Den Höchstpreisen für Roggen, Weizen usw. hat der Bundesrat nun solche für Hafer folgen lassen. Ferner wird der Absatz von Erzeugnissen der Kartoffel-Trocknererzeugnisse geregelt. Kartoffelmehl soll als Zusatz für das „Kriegsbrot“ in Betracht kommen. Die Versuche sollen günstige Ergebnisse zeitig haben. Ausgezeichnet nennt man das Brot, dem statt Kartoffelmehl sog. Kartoffelflocken (gekochte Kartoffeln) zugesetzt werden. Die Kartoffelversorgung macht Schwierigkeiten, da in einzelnen Teilen des Reiches Höchstpreise durch die Regierung festgesetzt wurden, in anderen noch nichts geschah. Es könnte dadurch der Spekulation Vorschub geleistet werden. Und das liegt nicht im Sinne der Bundesrats-Verordnung. Das Wohl der Bevölkerung erheischt dringend Maßnahmen. Die neuerlichen Anordnungen in dieser Richtung sind daher zu begrüßen.

Aus der heutigen Bundesrats-Sitzung meldet uns ein „Eigener Drahtbericht“:

n. Berlin, 5. Nov. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung über Regelung des Absatzes der Erzeugnisse der Kartoffeltrocknererzeugnisse; der Entwurf einer Bekanntmachung über die Höchstpreise für Hafer; die Vorlage über Befreiung der Waren von Zöllen und Verbrauchsabgaben, die den deutschen Truppen von Vereinigungen vom Roten Kreuz oder von Ritterorden für freiwillige Krankenpflege gespendet werden; die Vorlage über Verlegung der Zollgrenze gegen das Hamburgische Freihafengebiet und der Entwurf einer Bestimmung über die Einrichtung und den Betrieb von Anlagen zur Herstellung von Bleifarben und anderen Bleiprodukten.

Die Höchstpreise für Hafer. (Eigener Drahtbericht.)

w. Berlin, 5. Nov. Der Bundesrat hat Höchstpreise im Großhandel für inländischen Hafer, die am 9. ds. Mts. in Kraft treten, für 32 Hauptorte festgesetzt. In den Nebenorten ist

der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen Hauptortes. Die Höchstpreise bleiben bis zum 31. Dezember 1914 unverändert. Von dann an erhöhen sie sich am 1. und 15. eines jeden Monats um Mark 1,50 für die Tonne. Sie gelten für Lieferung ohne Sack und bei Barzahlung bei Empfang.

Die Höchstpreise für Hafer sind: Aachen 221 Mk., Berlin 212 Mk., Braunschweig 217 Mk., Bremen 219 Mk., Breslau 204 Mk., Bromberg 206 Mk., Danzig 218 Mk., Köln 221 Mk., Danzig 207 Mk., Düsseldorf 222 Mk., Dresden 212 Mk., Duisburg 222 Mk., Emden 217 Mk., Erfurt 217 Mk., Frankfurt/Main 221 Mk., Gleiwitz 202 Mk., Hamburg 217 Mk., Hannover 218 Mk., Kiel 216 Mk., Königsberg 204 Mk., Leipzig 214 Mk., Mannheim 222 Mk., München 224 Mk., Posen 205 Mk., Rostock 210 Mk., Stettin 209 Mk., Straßburg 223 Mk., Stuttgart 204 Mk., Zwickau 215 Mk.

Die Erzeugnisse der Kartoffel-Trocknererzeugnisse. (Eigener Drahtbericht.)

w. Berlin, 5. Nov. Die vom Bundesrat angenommene und sofort in Kraft getretene Bekanntmachung über Regelung des Absatzes von Erzeugnissen der Kartoffel-Trocknererzeugnisse bestimmt in § 1, wer Erzeugnisse der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Kartoffeltrocknererzeugnisse herstellt oder durch andere herstellen läßt (Trockner), darf die Erzeugnisse bis zum 30. September 1915 nur durch die Trocken-Kartoffel-Verwertungs-Gesellschaft a. b. H. in Berlin absetzen.

Wirtschaftsleben.

W.T.B. Wien, 5. Nov. Der heutige Kassabestand an dem die Differenzen des an Ultimo überfällig gewordenen Prämien und Stellanforderungen zu begleichen waren, ist vollständig glatt ver付 worden. Der Umfang der zu regulierenden Geschäfte war unbedeutend.

w. Budapest, 5. Nov. Der Finanzminister hat den Leitern der Budapest Geldinstitute Beratungen wegen der Emission einer staatlichen Anleihe geflogen, die die Deckung der Kosten der Kriegserfordernisse sichern soll. Die Beratungen haben die Feststellung ergeben, daß die gegenwärtige Lage des Geldmarktes der Emission einer inneren Anleihe sehr günstig sei. So ist die Emission einer Kriegsanleihe in der nächsten Zeit zu erwarten.

w. Christiania, 4. Nov. Die Norwegische Kriegsversicherungsgesellschaft hat beschlossen, Waren hat beschlossen, die Kriegsversicherungsprämie für die deutschen Nordseehändler von 4:7, für Holland von 2:5 zu erhöhen.

Banken und Börsen.

v. Pforzheim, 4. Nov. Nachdem die Verwaltung auf den 28. d. Mts. eine außerordentliche Hauptversammlung des Bankvereins A.-G. einberufen hat, um den gesamten Aufsichtsrat neu zu wählen, und beschlossen hat, an sämtliche Gläubiger je 200 Mark auf ihr Guthaben zurückzuzahlen, wendet sie sich nun in einem Rundschreiben an die Gläubiger und Aktionäre. Sie teilt darin mit, daß der von der Rheinischen Treuhandgesellschaft in Mannheim aufgestellte Status vom 31. Juli 1914 ohne Berücksichtigung der durch den Krieg entstandenen wirtschaftlichen Lage bei Debitoren einen Buchwert von über 18 Millionen und Sperrpapiere mit einem Wert von über 18 Millionen, 5 Millionen, einen Verlust von 8,6 Millionen nach Abzug des Aktienkapitals von 6 Mill. Ueberschuldung von 2,6 Mill. Mark berechnet. Aber im Falle eines außergerichtlichen Arrangements mit den Gläubigern der gesamte Kassenbestand des verstorbenen Bankdirektors August Kasper (ein gewichtiges und unbewegliches Vermögen) zur Verfügung des Bankvereins gestellt werde, besteht Aussicht, daß der bis jetzt festgestellte Verlust von Nachlaß gedeckt werde, in welchem Falle die Nachzahlung auch den Aktionären zugute käme. Die Reg. läßt er sich nur allmählich realisieren. Die Reg. ansprüche an den Aufsichtsrat und an die Aktionäre, die bis jetzt bestritten, aber mit aller Evidenz erfüllt würden, sind im Status nicht bewertet. Die Gewähr gleichmäßiger Wertung aller Interessen der Gläubiger sei durch die Geschäftsaufsicht geboten. Zu den 5 Mitgliedern der Geschäftsaufsicht gehören u. a. Reichsbankvorstand Pohl und Bankier Dr. Stein von der Firma Stein & Co., Karlsruhe. Die durch die Sitzung erledigte Kreditkassa, A.-G., hier, werde eine Fortsetzung des Status des Bankvereins ermöglichen. Die Kreditkassa habe sich auch bereit erklärt, die Forderungen der Gläubiger des Bankvereins bis zu 1000 Mk. mit 60 Proz., von 1000—5000 Mk. mit 50 Proz. und von über 5000 Mk. mit 40 Proz. zu beleihen. Die Geschäftsleitung hoffe in der Hauptversammlung in der Lage zu sein, weitere Einzelheiten bekannt zu geben.

Industrie.

() Heidelberg, 5. Nov. Der Aufsichtsrat der Brauereigesellschaft zum Engel vorm. Chr. Hofmann, A.-G., Heidelberg, hat beschlossen, der am 21. November stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, von dem 85 146,20 Mark betragenden Gewinne 35 771,52 Mark zu Abschreibungen zu verwenden und eine Dividende von 50 Mark zur Auszahlung gelangen zu lassen.

Tuchfabrik Lörrach in Lörrach. Das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1913/14 schließt die Gesellschaft nach wieder Mark 29 093 Abschreibungen mit Mark 1611 Verlust (i. V. Mark 41 033 Gewinn) ab, so daß der vorjährige Gewinnvortrag von Mark 423 zurückgeht. Eine Dividende von 3 Prozent auf das Mark 800 000 betragende Aktienkapital gelangt somit nicht zur Verteilung.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine bewährte Methode zur Desinfektion von Mund- und Nasenhöhle. In der rauhen Jahreszeit ist die Gefahr einer Erkrankung und Störung der Erkräftungsfrankheiten am größten. Die Desinfektion vor Ausbreitung bewahren sich die Formant-Desinfektionsmittel, die in alle Hohlorgane eindringen und die dortigen Bakterien abtöten. Die Formant-Desinfektionsmittel sind in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Man beachte die heutige Nummer beiliegenden Prospekt.